

Kamener Zeitung

Anzeigenpreis für den Raum der einpaltigen Zeilen 20 Pf., bei lokalen Anzeigen 15 Pf., bei Werbeführungen 10 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif. Jeder Abdruck gilt als Kassabdruck und ist bei Nichterhaltung unserer Zahlungsbedingungen und gerichtlichen Klagen für die Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Stellen wird keine Gewähr geleistet.

Volkstreu für Kamen und Umgebung verbunden mit der
Märkischen Zeitung
Amtliches Anzeigenblatt für die Stadt Kamen.
Freiwillige Unfall-Unterstützung nach Maßgabe der veröffentlichten und in der Geschäftsstelle einzusehenden Bedingungen.

Erscheint täglich mit der Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim“ Monatslicher Bezugspreis 80 Pf., durch die Post bezogen vierteljährlich 2,25 Mk. Verlag der Kamener Zeitung, S. m. b. H., in Kamen. Geschäftsstelle Kamen, Weststr. 10. Fernsprecher Nr. 1. Für die richtige Ausführung telephonisch aufgegebenen Anzeigen wird jede Verantwortung abgelehnt. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schultze.

Nr. 218

Montag, den 17. September 1917

45. Jahrgang

Große englische Angriffe bei Mesnil-Vern und Cherish.

Der Bericht des Grossen Hauptquartiers.

Samstag-Bericht.

W Grosses Hauptquartier, 15. September.
(Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Kronprinz Rupprecht: In einzelnen Abschnitten der flandrischen Front steigerte sich abends wieder die Kampfaktivität der Artillerien. Dem Trommelfeuer am 14. September vormittags folgte bei St. Julien ein englischer Teilangriff, der im Gegenstoß zum Scheitern gebracht wurde. Eine Anzahl Engländer wurde gefangen einbehalten.

Deutscher Kronprinz: Am Winterberge bei Craonne hielten Stoßtrupps eines badiischen Regiments bei einer Erkundung Gefangene aus den französischen Gräben. — In der Straße Somme-Hy-Souain brachen die Franzosen zweimal ohne Feuerbereitschaft gegen unsere Stellungen vor. Eingedrungener Feind wurde durch Gegenangriff der Bereitschaften sofort geworfen. Gefangene blieben in unserer Hand. — Auf dem Ostufer der Maas führten nach kurzer Feuerbereitschaft Teile einer kampfbereiten badiischen Division die Höhen östlich des Chaume-Waldes. Der Feind leistete zähen Widerstand, der im Nachkampf gebrochen wurde. Über 300 Franzosen wurden gefangen. Die blutigen Verluste des Gegners erhöhten sich noch durch ergebnislose Gegenangriffe.

Leutnant von Bülow schloß den 20. Gegner im Aufstiege ab.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Bei geringer Gefechtsaktivität blieb die Lage überall unverändert.

Mazedonische Front: Keine größeren Kampfhandlungen.

Der Erste Generalquartiermeister
Ludendorff.

Der Abendbericht.

In Teilen der flandrischen Front und südlich von Arras lebhafteste Gefechtsaktivität. — Vom Osten nichts Neues.

Sonntag-Bericht.

W Grosses Hauptquartier, 16. September.
(Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Kronprinz Rupprecht: An der flandrischen Front wechselte die Feueraktivität in Ausdehnung und Stärke, vornehmlich an der Straße Mesnil-Vern lagen heftige Feuerwerke auf unserer Kampflinie. Dort griffen mehrere englische Bataillone an, deren Ansturm fast durchweg verlustreich zusammenbrach. Nördlich der Straße drang der Feind in unseren vordersten Gräben in Kompaniebreite ein. Südlich von Arras steigerte sich nachmittags das heftige Feuer schlagartig zu starker Wirkung. In künstlichem Nebel brachen kurz darauf die Engländer in 1500 Meter Breite bei Cherish vor. Stürmender und Panzerwagen sollten den fliehenden Truppen den Weg bahnen. Unsere teilweise einsetzende Abwehr durch Artillerie und Maschinengewehre brachte den feindlichen Stoß zum Scheitern. Wo der Gegner in unsere Gräben gelangte, wurde er durch die Infanterie im Nahkampf zurückgeworfen. An der gleichen Stelle überholte der Feind seinen Angriff kurz vor Dunkelheit. Auch diesmal schlug sein Sturm verlustreich fehl.

Deutscher Kronprinz: Außer Erkundungsgefechten und zeitweilig lebhaftem Störungsfeuer in einigen Abschnitten war die Kampfaktivität gering.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz und an der mazedonischen Front keine größeren Kampfhandlungen.

Der Erste Generalquartiermeister
Ludendorff.

Der Abendbericht.

In Fländern an- und abwechselnde Feueraktivität mit vereinzelter Infanteriekämpfe. — Sonst nichts Wesentliches.

Erschöpfung der Engländer und Franzosen.

Der Kommentar zum Heeresbericht lautet: Gelegenliche heftige Feuerwerke, sowie Teilangriffe unterbrechen von Zeit zu Zeit die an der flandrischen Front während der Kampfnacht. So schieden die Engländer auch am 15. September, um 6 Uhr nachmittags, östlich von Ypern wieder mehrere Bataillone zum Angriff vor. Der Eindruck gelang nur in ein kleines, östlich begrenztes Nest nördlich der Straße Ypern-Menin. Die Engländer bewachten mit diesen an Menschen und Munition stets sehr kostspieligen Vorstößen mehr moralische als materielle und taktische Ziele. Durch unausgesetzte Munitionsverwendung und Blutopfer sucht man den Eindruck zu erwecken, als dauere die Fländeroffensive noch an und sucht so das Eingeklinknis von ihrem katastrophalen Zusammenbruch nach Möglichkeit hinauszuschieben. Auch die englischen Operationen an der Küste hatten augenscheinlich mehr demonstrativen Zweck. Den englischen Luftschwadern, die tagsüber vor der flandrischen Küste kreuzten, folgte in der Nacht vom 15. zum 16. September die Beschädigung der deutschen Vorposten oberhalb Ostende durch englische Zerstörer und erheblicher Bombenschaden. Auch die deutschen Fliegergeschwader waren tätig. Vager und Batterien wurden mit Bomben beworfen und mehrere große Explosionen beobachtet. Ein feindlicher Ballon wurde durch Bombenschaden brennend zum Absturz gebracht. Auch bei den wiederholten Angriffen im Artois zwischen der Straße Arras-Cambrai und Fontaine errangen die Engländer keinen Erfolg, erlitten jedoch bemerkenswerte hohe Verluste.

An der französischen Front ist die Erschöpfung noch größer. Außer gewöhnlicher Feueraktivität zwischen Bazancourt und der Camotte-Berge und einem Patrouillenunternehmen, das am Hochberge abgewiesen wurde, ist von französischer Kampfaktivität nichts zu melden. Um das Stöden der Kampfaktivität, das den überaus raschen Zusammenbruch der letzten Offensive in der Champagne und an der Verdunfront erweist, zu verdeutlichen, greift die französische Heeresleitung zu ihrem alten Mittel, Angriffe frei zu erfinden. Der französische Eifelturmbericht vom 15. September meldet auf dem rechten Maasufer nördlich des Camieres-Waldes einen angeblich gelungenen französischen Angriff. Dieser Angriff hat nur in der Phantasie des Eifelturmberichterstatters stattgefunden, in Wirklichkeit gab es hier keinen Kampf.

Der französische Bericht.

(W) Französischer Bericht vom 14. Sept. nachmittags: An der Front nördlich der Maas führten die Deutschen bei Tagesgrauen einen Handstreich gegen unsere Stellungen auf der Hochfläche von Camettes, dem sie ein heftiges Artilleriefeuer vorangingen. Nach einem Handgemenge wurde der Feind, der erste Verluste erlitten hatte, in seine Linien zurückgeworfen. In der Champagne drangen wir im Verlaufe einer Einzelunternehmung in die deutschen Schützengräben westlich von Naborin und machten Gefangene. Auf beiden Ufern der Maas die gewohnte Tätigkeit der Artillerien. Von der übrigen Front ist nichts zu melden. — Bericht vom Abend: Jüngst lebhafter Artilleriekampf in der Champagne in der Gegend der Berge. Auf dem rechten Ufer der Maas griffen die Deutschen nach heftiger Beschädigung die Stellungen, die ursprünglich des Camieres-Gebirges erstreckten, an. Es gelang dem Feind, auf

einer Front von 500 Metern in unsere vorgeschobene Linie einzudringen. Der Kampf dauerte dort an. Ruhiger Tag an der übrigen Front.

Der englische Bericht.

(W) Englischer Bericht vom 14. Sept.: Es ist nichts zu melden.

Abends: Im Laufe des Tages fanden östliche Gefechte nördlich St. Julien statt. Unsere Truppen rückten vor und machten einige Gefangene. Die feindliche Artillerie war heute im Abschnitt von Lens tätig. Beträchtliche beiderseitige Artillerietätigkeit östlich von Ypern. Am 13. September war das Wetter wieder sehr ungünstig für Beobachtungen. Unsere Flugzeuge warfen 80 Bomben auf feindliche Quartiere östlich von Lens, und feindliche Truppen im Freien und in Gräben wurden aus geringer Höhe mit Maschinengewehrfeuer belegt. Drei unserer Flugzeuge wurden vermisst. Englischer Bericht vom 15. Sept. abends: Wir verbesserten leicht unsere Stellungen östlich von Westhof. Eine starke feindliche Abklärung griff gestern abend das von uns gestern nördlich von St. Julien gewonnene Gelände an. Sie geriet in unser Artilleriesperrenfeuer. Die Abklärung wurde gestoppt. Die feindliche Artillerie legt andauernd beträchtliche Tätigkeit nördlich Langemard an den Tag.

Enthüllungen eines gefangenen Engländers.

Wolffs Büro meldet: Eine Enthüllung, die besonders in Holland großes Aufsehen erregt wird, machte ein englischer Offizier, der am 5. September bei Westhof von den Deutschen gefangen genommen wurde. Ralfs England bis zum Frühjahr die deutschen U-Bootschiffe nicht erobert hat, würde es den gewalttätigen Durchmarsch durch Holland verheissen. Die Nachricht wird durch die immer wiederholten englischen Verleumdungen der holländischen Neutralität, durch Eindringen in das Hoheitsgebiet an der Küste und durch die englischen Fliegerbomben auf holländische Städte wirksam unterstützt. Weiter gab der Offizier an, daß man in England mehr und mehr die große Durchbruchschlacht als ausgebrochene Niederlage ansehe und einen Durchbruch in Flandern nicht mehr für möglich halte. Interessant war auch die Mitteilung, daß in England neuerdings norwegische Flieger ausgebildet würden. Die inneren Verhältnisse Englands, die durch die deutschen U-Boote immer bedrohlicher würden, ließen eine längere Einziehung des Krieges nicht mehr zu, da man der Arbeiterschaft nicht mehr sicher sei.

Eine neue Affäre in Frankreich.

Wer hat die Verhandlungen der Geheimfugung vom Juni ver-

ratet? Die Affäre des „Bonnet Rouge“ und des geheimnisvollen Todes seines Besizers ist noch nicht aufgehellt, und schon beschäftigt eine neue Affäre die französische Öffentlichkeit. Wieder will man politische und verräterische Umtriebe entdeckt haben und wenn in der Affäre des „Bonnet Rouge“ ein Cheval eine Rolle spielte, so ist es in der neuen Angelegenheit ein Bündel schwedischer Banknoten, die bei dem französischen Abgeordneten Turmel aufgefunden wurden. Bereits vor einigen Tagen begannen die französischen Zeitungen Andeutungen zu machen, die auf die neue Affäre hindeuten. Im „Journal des Debats“ wurde zum erstenmal die Möglichkeit erwähnt, daß ein Mitglied der Deputiertenkammer sich eines schweren Vergehens schuldig gemacht habe und daß es deshalb verfolgt werde. Die Gründe dieser Verfolgung wurden nicht angegeben, die Journalisten damals noch der Presse das Eingehen auf die Angelegenheit zu verbieten. Auch das „Journal des Debats“ hat diese Andeutungen nur gestatten können, weil es sie in das Gewand einer Erörterung der parlamentarischen Immunität kleidete. Inzwischen ist der Wahn gebrochen worden. Wie aus der nachstehend veröffentlichten Habas-Meldung zu erkennen ist, wird dem radikalsozialistischen Abgeordneten Turmel vorgeworfen, daß er die Verhandlungen der Geheimfugung vom Juni in der Schweiz an Deutschland verkauft habe. Gegen diese Anklage erhebt Turmel in aller Form Protest.

Der Habasbericht lautet: Die Blätter schreiben in Besprechung der Affäre Turmel, daß der Kammerpräsident Deschanel, sobald er von der gegen Turmel erhobenen Anklage erfährt, den Präsidenten des Ministerrates und den Sichelwächter darüber benachrichtigte. Man entdeckte im letzten Juni nach der ersten Geheimfugung in der Garderobe Turmels

auf einer Summe von 25 000 Fr. in Schweizer Banknoten eine Korrespondenz, in der von einer großen Summe Geld im Betrage von 200 000 Fr. die Rede war, die von Turmel als Preis für geleistete Dienste gefordert wurde. Turmel wurde vom Präsidenten der Kammer nach Paris entboten und kam dort an. Nach einer Unterredung mit Deschanel schrieb er ihm einen Brief, in dem er die gefundenen Banknoten zurückforderte. Er sagte aus, daß sie ihm gehören als Preis für eine juristische Konsultation für französisch-schweizerische Firmen. Die Einzelheiten der Operation seien gegenwärtig Gegenstand einer Untersuchung. Er versicherte, daß er nie in die Schweiz geschrieben habe, um irgend einen Vorstoß zu verlangen. Er protestierte gegen die Anklage, die Verhandlungen der Geheimfugung vom Juni in die Schweiz verkauft zu haben. Er protestierte dagegen, daß man ihn des Verrates an Frankreich bezüchtigen will, obwohl seine Kinder und Freunde für das Land kämpfen. Als er bei seiner Ankunft interviewt wurde, wiederholte Turmel den in seinem Briefe enthaltenen Protest und sagte, daß der heftige Feldzug, den man gegen ihn führe, seinen Grund in politischen Meinungen habe. Turmel gehört zur radikal-sozialistischen Gruppe der Kammer.

Deutsche Soldatenfriedhöfe.

In einer Folge von Briefen aus „Belgien während des Krieges“, die Viktor Mogens in „Mens Reus“ veröffentlicht, kommt der Verfasser in der Nummer 33 der genannten norwegischen Wochenschrift auf die deutschen Soldatenfriedhöfe zu sprechen. „Von all den merkwürdigen“, sagt Viktor Mogens, „was uns von der Entente-Propaganda an deutscher Grausamkeit und Barbarei vorgelegt wurde, ist die Geschichte, daß die Deutschen Fett aus den Leichen ihrer eigenen und der feindlichen Soldaten kochen, eine der schlimmsten. Ich mußte an diese Missetaten denken, als ich die vielen deutschen Soldatenfriedhöfe besuchte und sah, wie die Deutschen sich mit der Anlage neuer Gräber für ihre eigenen Gefallenen und ihre Feinde, oder mit der Erweiterung von alten Friedhöfen beschäftigten. Die Deutschen haben hier ihre eigenen Soldaten für sich und die gefallenen Feinde auf einem anderen Teil des Friedhofes begraben. Alle Gräber sind aber sorgfältig und schön eingeebnet, und an mehreren Stellen sind Marmoraltäre in Granit errichtet, woran Marmortafeln mit den in Stein eingetragenen Namen der Gefallenen hängen. Bei einem Schloß in der Nähe von Namur sah ich einen Friedhof, der von den Deutschen nur für gefallene Belgier angelegt war. Es waren mehrere in jedem Grab begraben, und für jeden einzelnen war ein Stein errichtet, worauf der Name des Gefallenen von deutschen Soldaten eingetrieben war. Unter den Namen stand immer: „Morts pour leur patrie.“ Für die französisch-englische Kultur aber ist es bezeichnend, daß die sorgsam und liebevoll angelegten deutschen Soldatenfriedhöfe in den im Frühjahr 1917 aufgegebenen besetzten Gebieten vielfach in schändlichster Weise zerstört worden sind.

Der italienische Krieg.

Der österreichische Bericht.

(Amtliche Meldung vom 15. September.) (W) Auf dem östlichen Kriegsschauplatz und in Albanien keine besonderen Ereignisse. — An der Isonzo-Front ist die Kampfaktivität stellenweise auf. Südlich von Selo am Isonzo sind mehrere italienische Vorstöße gescheitert. Auf dem Monte San Gabriele liegt schweres Geschützfeuer. Teilangriffe der Italiener wurden abgeschlagen. — Die Zahl der im August an der Südwestfront abgeschossenen italienischen Flieger beträgt 33. Wir verloren in derselben Zeit 11 Flugzeuge.

(Amtliche Meldung vom 16. September.)

Östlicher Kriegsschauplatz und Albanien: Nichts Besonderes zu melden. Italienischer Kriegsschauplatz: Südlich von Selo am Isonzo wurden italienische Vorstöße vereitelt. Im Südabschnitt der Hochfläche von Vainizza-Heiligen Geist nahm der Feind seine Versuche, unsere Stellung zu durchbrechen, ernst auf. Unsere Truppen behielten in erbitterten Nahkämpfen die Oberhand. Die Italiener wurden zurückgeworfen. Bei Görz und auf der Karsthochfläche Artilleriekämpfe.

Italienischer Bericht.

(W) Italienischer Bericht vom 14. Sept.: An der gesamten Front sehr starke Nachfragen der Gefechtsaktivität bedeutend ein.

Was geht in Italien vor?

(TU) Seit gestern um Mitternacht ist die italienische Grenze aufs strengste gesperrt. Es kommt kein Zug von Italien an, und die im internationalen Bahnhof befindlichen Bahnhöfe wurden vorgestern abends über die italienische Grenze zurückgezogen. Auch der kleine östliche Personenverkehr über die Grenze von Chiasso ist völlig gesperrt. Post und Zeitungen sind ausgeblieben. Ursache und Dauer der Sperre sind nicht bekannt.

Die Republik Rußland.

(W) Die Petersburger Telegraphen-Agentur meldet: Durch eine Bekanntmachung der vorläufigen Regierung wird in Rußland die Republik erklärt.

(W) Die vorläufige Regierung erläßt folgende amtliche Kundgebung: Die Revolution des General Kornilow ist unterdrückt, aber die Verwirrung, die sie in die Reihen der Armee und in das Land getragen hat, ist groß. Von neuem bedroht eine tödliche Gefahr das Vaterland und seine Freiheit. In der Erwägung, daß es notwendig ist, die politische Regierungsform des Landes festzulegen und in Anrechnung der einmütigen und begeisterten Sympathien für den republikanischen Gedanken, der so klar auf der Moskauer Staatskonferenz zum Ausdruck kam, erklärt die vorläufige Regierung, daß die politische Regierungsform Rußlands als republikanisch feststeht. Die dringenden notwendig erscheinenden Maßnahmen, um die erschütterte Staatsordnung wiederherzustellen, ohne Verzug zu ergreifen, beschloß die vorläufige Regierung, ihre gesamte Macht fünf Ministern mit dem Präsidenten des Ministerrats an der Spitze zu übertragen. Die vorläufige Regierung setzt sich als Hauptaufgabe die Wiederherstellung der Ordnung des Staates und die Erneuerung der Kampfkraft der Armee. In der Überzeugung, daß nur die Zusammenfassung aller lebenden Kräfte des Landes das Vaterland aus der peinlichen Lage zu ziehen vermag, in der es sich befindet, wird die Regierung bestrebt sein, sich zu vervollständigen, indem sie in ihre Reihen Vertreter aller der Elemente zieht, die eigene und allgemeine Interessen des Vaterlandes über die zufälligen, privaten Parteilichkeiten der Landesinteressen setzen. Die vorläufige Regierung ist sich dessen bewußt, daß es in allerhöchster Zeit gelingen wird, diese ihre Aufgaben vollkommen durchzuführen.

Ein Kriegskabinet.

(W) Nach dem Reuterschen Büro verläßt aus Petersburg, daß nach langen Verhandlungen ein Kriegskabinet aus folgenden fünf Ministern gebildet worden sei: Ministerpräsident: Kerenski; Kriegsminister: General Verfowski; Marine-Minister: Admiral Werderowski; Minister des Äußern: Terechtschenko und Minister für Post und Telegraphen: Nikitin.

Ein Erlaß für Finnland.

(W) Die vorläufige Regierung hat einen Erlaß veröffentlicht, der dem finnischen Senat das Recht der endgültigen Regelung einer Reihe von Fragen zugesichert, deren Lösung früher dem Großfürsten von Finnland zustand und ohne Genehmigung des Landtages vollzogen wurde. Aus diesen Fragen ausgeschlossen sind Einberufung und Auflösung des Landtages, Erörterung des Staatshaushalts, Begnadigung von Verurteilten, Ernennung des Generalgouverneurs und andere.

Das Ende der Kornilowschen Erhebung.

(W) Die Erledigung der Erhebung Kornilows dauert an. Kerenski und General Alexeev empfangen eine Abordnung der Eingeborenen, die die „Wilde“ genannt wird, deren Befehlshaber eine Entschloßene überreichte, in der die Treue aller Regimenter der Division, die der Kern der aufrechterhaltenen Truppen Kornilows war, zur vorläufigen Regierung erklärt wird. Der Zentralschloß der Division richtete an Kerenski ein Telegramm, in dem er die einstimmige Entschloßene aller Befehlshaber mitteilt, die Regierung zu unterstützen, und die Forderung nach strenger Bestrafung Kornilows und aller seiner Anhänger wiederholt. Der Rat der Offiziere von Moskau richtete an die ganze Garnison der ehemaligen Hauptstadt einen Aufruf, in dem er sie auffordert, das Vaterland gegen jeden gegenrevolutionären Anschlag zu verteidigen. Die Regierung hat den General Kaledin, den Hetman der Kosaken, der versuchte, sich zum Diktator von Südrußland auszuheben, des Amtes enthoben und ihn unter der Beschuldigung militärischen Ungehorsams vor Gericht gestellt.

Kornilow verhaftet.

(W) Die Regierung wurde von der Verhaftung Kornilows und seiner hauptsächlichsten Mitgeschädigten verständigt.

General Kornilow war mit seinem Stabe in Gatchina von den Regierungstruppen umzingelt. Die Umzingelung und seine Trennung von dem ausständischen Heere gelang durch eine List der Garnison Gatchina, die zum Schein zu dem seinem Heere mit wenigen Truppen und seinem Stabe vorausgeeilten General Kornilow übergegangen war und den General damit in die Mauern der Stadt gelockt hatte. Unmittelbar darauf wurde Gatchina von den Regierungstruppen umzingelt, während es Abgesandten des Petersburger Soldatenrates gelang, das noch entfernt stehende Heer Kornilows für die Regierung zurückzugewinnen.

Auch Brussilow umzingelt.

(b) „Reit Journal“ meldet aus Petersburg: Auch General Brussilow ist von den Regierungstruppen umzingelt. — Nach neuesten Nachrichten ist General Kaledin in der Umgebung von Moskau festgenommen worden.

In Petersburg war eine Anzahl Offiziere des Kornilowschen Hauptquartiers eingetroffen, wo sie einen Plan zu einem Angriff auf die vorläufige Regierung und den Arbeiter- und Soldatenrat entwarfen; sie sollen auch die Ermordung Kerenskis erwogen haben. Das Astoria-Hotel, in dem sie sich aufhielten, wurde von einer Anzahl Matrosen, von 12 Offizieren und Unteroffizieren in Begleitung von Mitgliedern des ausführenden Ausschusses des Arbeiter- und Soldatenrats umzingelt. 14 von den Verschwörern wurden verhaftet. Die Lokale des Petersburger Militärvereins wurden durchsucht, verschiedene Schriftstücke beschlagnahmt und der Vorsitzende des Vereins verhaftet.

Die Todesstrafe für Kornilow.

(b) Verschiedenen Blättern zufolge erwartet man in Petersburg, daß sowohl General Kornilow als auch Kaledin wegen Mordes erschossen werden. Kornilow selbst habe die Wiedereröffnung der Todesstrafe wegen Mordes im Heere geschaffen. In Petersburg sei die politische Lage für die Öffentlichkeit interesselos geworden, die ursprüngliche Lebensmittelfrage stehe im Mittelpunkt. Es herrsche allgemein die Auffassung, daß die Hauptkrisis in kurzer Zeit vor dem Verhängnis stehe. In dieser Stimmung gebe es nur eine Sehnsucht, Frieden.

Selbstmord des Befehlshabers der Truppen Kornilows.

(W) Der Befehlshaber der Truppen Kornilows General Wrinnoff ist in Petersburg eingetroffen, nachdem er die Truppen aufgeföhrt hatte, die Waffen zu strecken und sich der Regierung zu unterwerfen. Er wurde von Kerenski empfangen. Dann ist er in seine Wohnung zurückgekehrt und hat dort Selbstmord begangen, indem er sich durch einen Revolvererschuß tötete.

Wirkung der russischen Krise auf allen Fronten.

(W) Der Temps schreibt in einem Beitrag, es sei zur Genüge ersichtlich, daß die russische Krise ihre Wirkung auf alle Fronten ausbreite. Die Westfront sei zwar unverschieblich, aber es sei für die Politik Frankreichs und Englands nicht gleichgültig, ob der Feind zurückweichen müsse, oder ob er vorzurücken versuche. Selbst für die Vereinigten Staaten seien die Perspektiven verschieden, je nachdem die amerikanischen Truppen die Rolle des ausführenden Gewichts oder nur die eines Gegengewichts für deutsche Verstärkungen spielen. Ein Gegengewicht für deutsche Verstärkungen ließe das militärische Gleichgewicht vernichtet und den politischen Ausblick des ganzen Konflikts verändert. Man könne sagen, daß die Bedeutung der Politik in direktem Verhältnis zur Abnutzung der Kriegsführung steige.

Der Rigaer Meerbusen im Besitz der deutschen Flotte.

(W) Nach der Meldung des Nowoje Wremja befindet sich der Meerbusen von Riga vollkommen im Besitz der deutschen Flotte. Den deutschen Kriegsschiffen gelang es, sämtliche russischen Minenfelder zu zerstören, worauf die russischen Kriegsschiffe sich zurückzogen. Da in der letzten Zeit wiederholt deutsche Unterseeboote in den finnischen Gewässern sich gezeigt haben, wurde der Hafen von Seltsingsfors für die Schifffahrt geschlossen.

„Riga, die Deutsche Stadt außerhalb Deutschlands“.

(b) Die „Times“ vom 4. September schreibt: Riga, die gefallene Königin der Ostsee, war die deutsche Stadt außerhalb Deutschlands. Riga war so deutsch wie Lüttich oder Bremen. Mehr als nicht so französisch, noch Triest so italienisch, wie Riga deutsch war. Aber Riga war nicht irredentistisch, keine Gefangen, die an den Waffern von Babylon weinte. „Riga war deutsch, aber von der guten alten nordeuropäischen, freibürgerlichen Richtung, feierlich, patriotisch, republikanisch, wie seine älteren Danzigerwesten. Riga war immer seine eigene Herrin, ganz gleichgültig, wem es zur Zeit gehörte. Es wird sich erst nach dem Kriege zeigen, inwieweit Riga imstande ist, wieder auf dem Wege der industriellen Entwicklung zum Wohlstand zu gelangen. Unter der Herrschaft des russischen Krieges blieb dem deutschen Element in Riga nichts anderes übrig, als sich dem Verbot der deutschen Sprache zu fügen, nicht nur im amtlichen, sondern auch im privaten Verkehr. Aber Rußland selbst würde ärmer sein, wenn der Geist, der die große baltische Republik schuf, völlig vernichtet würde. Wenn die Stadt nicht blühte, müßte sie geschaffen werden. Ein Ueberlebens, die fünf Jahrhunderte vor der Gründung Petersburgs zurückgelegt, ist ein Beweis, auf dem jedes Reich stolz sein könnte.

Der bulgarische Bericht.

(W) Amtlicher Bericht vom 14. Sept.: Mazedonische Front: Schwaches Störungsfeuer auf der gesamten Front. Eine englische Erkundungsabteilung, die westlich des Doiran-Sees beim Dorfe Kretschik vorzurücken versuchte, wurde durch unser Feuer gestoppt. Ein feindliches Schiff beschuß vom Golf von Orfano unsere Stellungen an der Strumamündung. Mächtigste Front: Bei Mahmudia und Dulca Artilleriefeuer.

Französischer Orient-Bericht.

Der Feind unternahm am 13. zwei Erkundungen an der serbischen Front und auf unsere Stellungen nordwestlich von Monastir. Am Vorgehens herum besetzten sich unsere Truppen auf dem eroberten Gelände. Die Gesamtzahl der in dieser Gegend gemachten Gefangenen beläuft sich auf 378, darunter 4 Offiziere und 6 Offiziersanwärter. Wir erbeuteten außerdem vier Gebirgsbüchsen, ein 33-Millimeter-Geschütz, acht Maschinengewehre und bedeutendes Kriegsmaterial, das mehr als 1000 Gewehre und 600 Munitionskisten umfaßt.

Spende des Oberbefehlshabers Ost für das litauische Volk.

(W) Wie die Korrespondenz A. erzählt, hat der Oberbefehlshaber Ost, Prinz Leopold von Bayern,

auf Antrag und durch Vermittlung des Verbandes der Litauer, 300 000 Mk. zur Verfügung gestellt. Diese Summe soll durch das litauische Komitee in Wilna an die bedürftigsten Städte, Gemeinden und Kirchspiele Litauens verteilt werden.

43 000 Tonnen versenkt.

(W) Amtlich wird am 15. September gemeldet: Neue U-Bootsfolge im Kermelkanal: 4 Dampfer und 1 Segler mit rund 20 000 Brutto-Registertonnen. Die Dampfer waren sämtlich bewaffnet, einer davon ein Zanddampfer. Der Segler hatte 1400 Tonnen Del, Reis und Gähnt nach De Havre geladen.

(W) Meldung vom 16. Sept.: Im Nordatlantischen Ozean, in der Biscaya und in der Nordsee wurden durch unsere U-Boote wiederum 4 Dampfer und ein Segler mit 23 000 Br.-Reg.-To. versenkt. Darunter die bewaffneten englischen Dampfer „Mala“ (7884 To.) und „Moande“ (3755 To.) mit Stützladungen, eine U-Bootsfalle in Gestalt eines Dreimaßschiffes, die mit 2 Geschützen bewaffnet war und unter schwedischer Flagge fuhr. Vom Dampfer „Moande“ wurde der Kapitän gefangen genommen.

Heuchlerische Entrüstung.

(W) Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt im politischen Tagesbericht:

Die von der amerikanischen Regierung aufgeführten und veröffentlichten Depeschen des Grafen von Durgau werden von feindlicher Seite auch weiterhin nach Kräften zu Sekereien gegen Deutschland und Schweden benutzt. Wie diese Bemerkungen können indes nichts an der Tatsache ändern, daß der Verband keinerlei Recht hat, entrüstet zu sein. Was den Inhalt der Depeschen betrifft, so gibt er lediglich persönliche Ansichten und Vorurteile des Grafen wieder, die weder durch Instruktionen der deutschen Regierung angeregt waren noch zustimmende Befehlungen an den Grafen zur Folge gehabt haben noch endlich auf die Entschloßene der Regierung von Einfluß gewesen sind. Die Uebermittlung der Telegramme hat sich unter voller Wahrung der schwedischen Neutralität vollzogen. Der deutsche Graf hatte das Recht, die guten Dienste Schwedens in demselben Umfang in Anspruch zu nehmen, wie das auch seitens der Vereinigten Staaten von Nordamerika geschehen ist. Die völkerrechtswidrige Abhängigkeit Deutschlands von dem überseeischen Nachrichtenendienst macht die Benutzung solcher neutralen Vermittlungswege schädlich zu einer Selbstverständlichkeit und kennzeichnet das in dieser Hinsicht von neutraler Seite gewährte Entgegenkommen nicht als einen Rechtsbruch, sondern im Gegenteil als ein korrektes Verhalten an den völkerrechtlich bedingten Grundregeln. Daß die schwedische Regierung von dem Inhalt der Depeschen keinerlei Kenntnis gehabt hat, versteht sich von selbst und ist auch von dem Verband bisher nicht bestritten worden. Wo bleibt nun also der Grund zu der allgemeinen Entrüstung? Sie hätte sich doch höchstens gegen die Person des deutschen Grafen richten. Ist aber gerade der Verband berechtigt, sich so entrüstet zu zeigen? Wer, wie England, Persönlichkeiten von der Art des Grafen Casement-Drabgill, bekannten Herrn F. D. L. bis zum heutigen Tage für würdig erachtet, die Interessen des Vaterlandes im Ausland zu vertreten, der läßt wahrlich besser, sich nicht über fremde Wortkinder zu entrüsten, und wer Taten, wie den Baralang-Fall, und den vom King Stephen auf dem Gewissen hat, der sollte die Methoden der deutschen Seekriegsführung nach der wirklich geübten Praxis, nicht aber nach Maßstäben beurteilen, die nie den geringsten Einfluß auf sie gewonnen haben. Unsere U-Boots-Kommandanten haben Instruktionen, die in der Achtung vor den Gesetzen der Menschlichkeit bis an die äußerste Grenze des militärisch Zulässigen gehen, und sie handeln auch nach diesen Befehlen, wie das eine Ueberfülle von Beispielen dazum kann. Das sollte angesichts der neuesten Verbandsbeschlüsse ebenfalls verstanden werden, wie die Tatsache, daß England und niemand sonst es war, das den U-Bootskrieg als eine von Deutschland ursprünglich nicht gewollte Notwehrmaßnahme heraufbeschworen und seine tatkräftige Durchführung erzwingen hat.

Wieder eine Telegramm-Affäre.

(b) Der amerikanische Nachrichtendienst hat außer den Telegrammen des Grafen von Durgau, von denen Anfangs bekanntlich drei veröffentlichte, auch ein solches des deutschen Grafen in Mexiko, um diesen milden Ausdruck zu gebrauchen, „aufgefangen“. Es ist bezeichnend, daß auch diesmal wieder ein schwedischer Diplomat dabei ins Spiel kommt. Der mit entwandten Depeschen arbeitende Feldzug zur Verächtlichmachung der schwedischen Diplomatie und der schwedischen Neutralität überhaupt wird also fortgesetzt mit dem Ziel, voreingenommene Deutschfeindlichkeit zu erwecken. Die Times schenkt sich auch nicht, die Wichtigkeit eines solchen Feldzuges offen zuzugeben, indem sie mitteilt, Lansing habe sich zur Bekanntgabe der Depeschen entschlossen, nachdem und weil er von Baron Wertheim, dem schwedischen Gesandten in Washington, keine befriedigende Antwort in der Sache der von Durgauigen Telegramme erhalten habe.

Die neue gestohlene Depesche enthält nach amerikanischer Behauptung den Vorschlag des deutschen Grafen in Mexiko, von Gdardt, dem dortigen schwedischen Bevollmächtigten, Halle-Cronholm, der der deutschen Sache wohlwollte, Auskünfte aus einem feindlichen Lager verschaffe und Vermittlerdienste leisten, einen deutschen Orden zu verleihen. — Die Times-Meldung bemerkt dazu, Gdardts Auftreten sei keine Ueberzeugung für die amerikanische Regierung, die schon lange über seine Wirklichkeit auf dem Laufenden gewesen sei und sie habe beauftragt lassen. Sie habe auch das amerikanische Ministerium des Äußern auf Gdardt, der im Verdacht stehe, im Rahmen einer großen Organisation nicht nur deutsche

Propaganda, sondern auch Spionage zu betreiben, aufmerksam gemacht, in der Hoffnung, daß Mexiko gegen die Neutralitätsverletzung Maßregeln treffen werde. Man erwartet jetzt ein Vergehen Mexikos. Nebenher wird noch angegeben, der schwedische Gesandte in Washington, Wertheim, habe mitgeteilt, daß Cronholm schon seit Januar nicht mehr in schwedischen Diensten stehe.

Zu dieser neuesten Leistung der amerikanischen Diebstahls-Diplomatie ist vor allem zu bemerken, daß ein derartiger Bericht unsern Gesandten von Gdardt an amtlicher Stelle nicht bekannt ist; es ist also nicht ausgeschlossen, daß die amerikanische Regierung von ihren eignen Deuten begauert worden ist. Dann aber müßten wir gerne wissen, ob es etwa nicht zu den Umständen des diplomatischen Verkehrs einer kriegsführenden Macht gehört, über den Feind alle nur irgendwie ersichtliche Auskunft einzuziehen. Verfahren die Diplomaten des Verbandes etwa nach andern Regeln? Uns will scheinen, daß die Washingtoner Regierung allmählich anfängt, sich vor dem europäischen Publikum lächerlich zu machen, indem sie es mit den Befürwortern ihrer gelber Revolverpresse auf eine Stufe stellt.

Unsere Helden in Ostafrika.

Das angesehene Blatt von Oporto „Commercio de Porto“ stellt in seiner Nummer vom 14. August über den Feldzug in Ostafrika folgende Betrachtungen an: „Unser Interesse wendet sich fast ausschließlich den Kämpfen an der Westfront zu, obwohl wir gar keine Belastung haben. Interessiertheit für die Kämpfe in Ostafrika zu zeigen. Die Voraussetzungen des General Smuts scheinen sich nicht zu erfüllen. In London besetzte sich der General, daß er das Kommando gerade in den Augenblick niederlegen mußte, als er sich schon im Angesicht des „gelobten Landes“ befand. Nach seiner Meinung würde der Widerstand der Deutschen bald nach dem Ende der Regenperiode gebrochen sein. Es steht aber fest, daß die Streitkräfte des General Smuts (der den General Smuts ersetzt hat) nach der im April d. J. erfolgten Wiederaufnahme der kriegerischen Unternehmungen wenig Fortschritte gemacht haben. Der Gegner beherrscht fast vollständig das weite Gebiet zwischen der Eisenbahn von Dar-es-Salaam und dem Robumafuß. Die Eisenbahnlinie und die Märschen sind die einzigen Punkte, die die Engländer wirklich besetzt halten. Der Gegner hält sich in dem Dicht von Malunga, nördlich von Fringa, nördlich von Swale und nordwestlich von Kionga, wo er weiter Widerstand leistet. Nachdem sich die durch das Klima erschöpften weißen Truppen mit General Smuts zurückgezogen haben, scheinen die dort überlebenden eingeborenen Truppen ungenügend zu sein, um den Feldzug bis zum Eintritt der nächsten Regenperiode zu Ende zu bringen. Nur zwei Monate stehen dafür zur Verfügung. Allem Anschein nach müssen also die kriegerischen Unternehmungen auf sechs Monate unterbrochen werden, um im April nächsten Jahres wieder zu beginnen, wenn der Krieg in Europa bis dahin noch andauern sollte. Man denkt daran, neue Verstärkungen unter dem Kommando des General von Deventer von Ostafrika nach der deutschen Kolonie zu schaffen.“

Der türkische Bericht.

(W) Amtlicher Bericht vom 14. Sept.: Dialekt: Bei Eriden und gegenüber dem Mias feindliche Luftfahrzeugtätigkeit. Am 12. September mußte ein feindliches Flugzeug nordwestlich von Rist Nebat notlanden. Das Flugzeug verbrannte. Ein Maschinengewehr wurde von uns erbeutet. Deltich Suleimanie wurden kleinere Angriffsvorläufe der Russen östlich der Garan-Bridge abgewiesen. Smyrna wurde wieder von feindlichen Flugzeugen angegriffen. 2 Personen wurden verwundet, 4 Privathäuser und ein Laden zerstört.

England dementiert das Friedensangebot.

(W) „Daily Telegraph“ ist amtlich ermächtigt, zu erklären, daß das in der „Deutschen Zeitung“ und in anderen deutschen Blättern verzeichnete Gerücht, Großbritannien habe Deutschland Friedensvorschläge gemacht, jeder leisesten Begründung entbehre.

Französische Bischöfe beim Papst.

(TU) Mehrere französische Bischöfe begeben sich in der nächsten Woche nach Rom zur Audienz beim Papst. Die Pariser Sozialisten vermuten, daß es sich um das Friedensangebot des Papstes handelt, der die Mitwirkung der Bischöfe in Frankreich wünscht.

Autounfall König Georgs.

(TU) Aus London wird gemeldet, daß König Georg mit knapper Not dem Tode entronnen ist, da sein Kraftwagen auf dem Wege von London nach Hounslow mit einem anderen Automobil zusammengefahren ist.

Keine holländischen Bergarbeiter nach Deutschland.

Wie aus einem Artikel der Haagischen Post zu entnehmen ist, ist die Tatsache, daß Holland keine Bergarbeiter nach Deutschland zur Förderung von Kohlen schiden will, darauf zurückzuführen, daß die niederländische Seereschiffahrt sich weigert, jene Arbeiter, die zum größten Teil eingewandert sind, frei zu geben. Die holländische Regierung hat durchgreifende Maßnahmen ergriffen, um bald zu einer Ausbeutung der holländischen Braunkohlelager in großem Stil übergehen zu können.

Kleine Kriegsnachrichten.

Die nationalliberale Partei Neu-Haldens leben-Wohnort hat an Stelle des bisherigen Reichstagsabgeordneten Schiffer den Gymnasialdirektor Tittel in Neu-Haldens leben als Kandidaten aufgestellt.

Ein Sonnabend in Danzig vom Stapel gelassener großer Kreuzer hat den Namen „Graf Spee“ erhalten. Die Taufrede hielt Prinz Heinrich von Preußen. Die Taufe wurde von der Witwe des gefallenen Admirals, der Grafin Spee, vollzogen.

Aus aller Welt.

— Dem ältesten Sohne des ermordeten Herzogs Franz Ferdinand und der Herzogin Sophie von Hohenberg, Maximilian Fürst von Hohenberg, wurde die nach dem Tode der männlichen Erstgeburt vererbliche Herzogswürde mit dem Titel Herzog von Hohenberg und dem Prädikate Hoheit verliehen.

— Vom Postillon zum Leutnant. Der Postillon Michael Krauß, Sohn eines Kleinbauers aus Böhmen, der bei Kriegsausbruch mit 26 Jahren aus der Poststelle als Reserveoffizier ausrückte, wurde durch seine Tapferkeit im ersten Weltkrieg zum Leutnant d. A. befördert.

— Ein kaiserlicher Mann. Wegen der kaiserlichen Gefinnung, die der neue Unterstaatssekretär im Reichsamt des Innern Dr. Schwarzenberg als Straßburger Bürgermeister bezeugt hat, wurde ihm die Leitung der Reichsverwaltung übertragen. Es ist mir ein Anliegen, darauf hinzuweisen, daß ich von jedem Beamten, Angestellten und Arbeiter in der Reichsverwaltung verlangen, daß er nicht nur deutsche Gefinnungen hegt, sondern auch, wo es dazu in die Lage kommt, dieselben betätigt. Für Leute mit unbedingten Gefinnungen und Sympathien für den Reich ist kein Platz in der Reichsverwaltung. Diejenigen, die solche hegen und sich daran nicht festhalten können, müssen auch die Folgen daraus ziehen und aus dem Reichsamt ausscheiden. Ich betone es in allem Ernste, daß ich keinen Beamten, Angestellten und Arbeiter in der Reichsverwaltung dulden werde, von dem mir zur Kenntnis kommt, daß er sich, namentlich in dieser ersten Zeit, nicht mit voller Energie auf die Seite des deutschen Vaterlandes stellt. Die Abteilungs- und Betriebsvorstände haben die Pflicht, mich sofort Anzeige zu machen, wenn ihnen gegenteilige Gefinnungen und deren Betätigungen seitens der ihnen unterstellten Beamten, Angestellten und Arbeiter bekannt werden.

— Eisenbahnunglück. Freitag früh 3.10 Uhr stieß im Hauptbahnhof in Augsburg ein ausfahrender Militärzug mit zwei Güterzügen zusammen, wodurch 12 Personen getötet und 40 Verwundete zu beklagen waren. Die Ursache des Unfalls wurde als Versäumnis bei der Wartung der Gleise festgestellt. Ein Eisenbahnarbeiter wurde getötet, außerdem wurden nur geringe Sachschäden festgestellt. Der Materialschaden ist ziemlich beträchtlich.

— Großfeuer bei Vöckel. Das Berliner Lagerhaus bei Vöckel, das am 12. September von einem Brand heimgesucht wurde, ist fast vollständig zerstört. Die Ursache des Unfalls ist noch nicht bekannt.

— Brandkatastrophe in Wien. In Wien brach am 12. September ein Brand aus, der zu den größten Brandkatastrophen Wiens seit den letzten zehn Jahren gehört. Der Schaden beträgt schätzungsweise über eine Million Kronen.

— 570.000 Stroh verbrannt. In der Jüdischen Raffinerie in Wien brach am 12. September ein Brand aus, der zu den größten Brandkatastrophen Wiens seit den letzten zehn Jahren gehört. Der Schaden beträgt schätzungsweise über eine Million Kronen.

— Ein russisches Schicksal erzählt die in Wien erscheinende Zeitung der 10. Armee. Um die noch im Privatbesitz des russischen Volkes vorhandenen Goldmünzen in die Staatskassen zu bringen, hatte die Verwaltung der russischen Eisenbahnen bekannt gegeben, daß diejenigen Reisenden, die beim Reisen ihre Fahrkarten in Goldmünzen ausbezahlen, bei der Auszahlung der Fahrkarten bevorzugt werden. Da die Reisenden oft tagelang auf ihre Fahrkarten warten mußten,

hat eine solche Bevorzugung eine außerordentliche Bedeutung, und es war zu erwarten, daß die Eisenbahnen einen erheblichen Goldzufluß für die Staatskassen zur Folge haben werde. Allein diese Erwartung erfüllte sich merkwürdigerweise nicht. Als nun die oberste Behörde der Sache auf den Grund ging, stellte sich heraus, daß die Kassen der Eisenbahnen die eingezahlten Goldmünzen sofort durch Zwischenpersonen an die draußen hantierenden Reisenden mit hohem Aufschlag weiterverkauften, so daß ein Kreislauf stattfand, an welchem die Kassen eine ganz bedeutende Summe für ihre eigene Tasche verdienten. Die Reisenden, die es mit ihrer Fahrt nicht hatten, bezahlten jeden verlangten Preis, nur um zu ihren Fahrkarten zu gelangen. Die Eisenbahnverwaltung hat sich insofern genötigt gesehen, die erlassene Verfügung wieder aufzuheben, da bei der Eigenart der russischen Beamten wohl dieser, aber nicht dem Staat geholfen wird.

Ueber den gegenwärtigen Stand der Friedensfrage

Wird der „Richter Post“ anlässlich der Mitteilung über ein englisches Friedensangebot geschrieben: „Nach drei Kriegsjahren mit all ihren Schrecken und Wüsten vor dem brennenden Kriegswinter ist in aller Welt die Sehnsucht nach dem Frieden übermächtig. Die Völker wollen, in den Lagern der Entente wie in denen der Zentralmächte, keine Fortsetzung des Ringens mit den Waffen, sie wollen die Verständigung. Mag hier und dort in chaotischen Organisationen der Ruf nach dem Frieden zu Kampfe bis zum endgültigen Sieg, bis zur Zerschmetterung des Gegners immer noch laut werden: das Volk selbst, die Völker haben genug von den Waffengewalt. Die Panzerflüge sind zudem zum guten Teil Mittel der politischen Taktik, die mit der Betonung der Stärke des Kampfwillens die Festigkeit der Position für die doch einmal zu erwartenden Auseinandersetzungen zum Frieden unter den Völkern verstärken sollen.“

Die tiefe Sehnsucht nach dem Frieden, die durch alle Völker geht, und die erste und wichtigste Unterlage für die Beurteilung des Standes der Friedensmöglichkeiten ist, findet ihre Stütze in der militärischen Lage. Seit dem Jahre 1914 ist das Problem drängend folgendermaßen gestellt: gelingt es der Entente, die Seere der Zentralmächte aus dem von diesen besetzten gegnerischen Gebieten zu verdrängen, den Krieg in das Herz der Länder der Zentralmächte zu tragen und ihn dort zu beenden? Dieses Problem ist für die Entente Staaten bisher nicht zu lösen gewesen, trotz der ungeheuerlichen Anstrengungen und Opfer nicht, und es besteht ungeachtet der für eine nicht ganz nahe Zukunft angekündigten Waffenruhe der Vereinigten Staaten auch keine sehr große Aussicht, daß die Lösung noch gelingt. Denn die Zerrüttung der Wirtschaft Rußlands, die letzten Endes aus der nicht mehr zurückzuhaltenen Lebensschwierigkeit des russischen Volkes resultiert, hat für die Zentralmächte das schwerste Problem, das das Kampfes gegen zwei Fronten, ganz wesentlich erleichtert. In Frankreich hofft man, daß die amerikanische Seere zu einem wesentlichen Teil die eigene Wehrmacht ablösen sollen. Die amerikanische Hilfe wird also, selbst wenn ihr Transport über den atlantischen Ozean gelingt, wenn Versorgung und Nachschub dauernd aufrecht erhalten werden können, kein so wesentliches Gewicht in die Waagschale der kriegsgerichteten Operationen aufbringen, die Entente legen können, daß dadurch ein Niederlegen der Zentralmächte zu erwarten wäre. Zumal die militärischen Aktionen, in denen deutsche Truppen aus während der letzten Monate hervorgetreten sind, alles andere als ein Nachlassen der Kampfkraft von Führung und Truppe erkennen lassen und die Aktionen zur See gewiß nicht die Tendenz einer Entscheidung gegen die Zentralmächte zeigen.

Die Völker fühlen es, daß mit dem nun im vierten Jahre stehenden Kampf um die Fronten der Krieg nicht zu beenden ist. Sie wissen auch durch eigene Erfahrungen, daß die Opfer der Not und des Hungers, die zu all den Opfern an kostbarem Blut hinzutritt, über allen Völkern droht, daß der Weltkrieg die Weltnot gebracht hat, daß die Erde hungert nach allen, Freund wie Feind, daß die Waffen, trägt, der nährnde Boden verunreinigt und verarmt, weil der Geist, der ihn pflügt, auf Krieg und Haß gelenkt ist.

„Mein, Alia, bleibe“, rief Jost. „Du sollst ebenso früh hören wie meine Mutter, was geschieht. Bist du nicht mein guter, mein bester Kamerad gewesen in den ganzen Jahren? Bist du mir nicht wie eine Schwester geworden?“ „Schweiger“, dachte sie bitter und weh. „Mir Schweiger bist du ihm“. Sie hatte es ja gewußt, immer gewußt, daß sie ihm nicht mehr war als ein Lieber, ein guter Kamerad. Aber ihr heißes Herz hatte gehofft, ihm einst mehr zu werden. Doch er hatte nie das Weib in ihr gesehen, das liebende, das sehnsüchtige Weib. Sie fand die Kraft, ihn tapfer anzulächeln. „Ach, sie ahnte, was sie vernachlässigen sollte. Und auch die Mutter ahnte es wohl.“ „Ich habe mich verlobt“, sagte Jost Wolfram und holte tief Atem. „Und ich bin glücklich, glücklich.“ Ein Schweigen war nun zwischen ihnen. Frau Wolfram hatte ihren Jungen in die Arme gezogen und ihn still und innig geliebt. Sie suchte nach Worten, die gut und zärtlich sein sollten und ihrem Einzigen ihre Enttäuschung verbergen, aber sie fand keine. Und Jost sagte nun lächelnd und unbesorgt, indem er sich aus den Armen der Mutter löste: „Und ihr fragt nicht einmal, mit wem?“ „Wir wissen es ja“, sagte Frau Wolfram, „wir wissen seit langem, wie stark dein Interesse für die Baronin Katinka ist.“ „Du ahnst, Mama, daß es so kommen würde.“ „Mein, das nicht“, meinte sie zögernd, „aber als du mir strahlend deine Verlobung erzähltest, da mußte ich natürlich, wer deine Erwählte ist. Möge sie dich so lieben, wie du geliebt zu werden verdienst und dich voll glücklich machen, mein Junge.“ „Das wird sie! Sie ist die Beste, die schönste, die einzige Frau für mich!“ „Du sagst mir gar nichts, Alia?“ „Da reichte sie ihm beide Hände.“

Dem aufmerksamen Blick können sich die Anzeichen der Zerkleinerung nicht entziehen, die sich geltend zu machen beginnen in den Tiefen der Völker, wo diese fühlen, daß sie nicht um realer Lebensnotwendigkeiten willen in Waffen stehen und gehalten werden. Eine schwere Unruhe hat Italien ergriffen, entwerfende Strömungen treten im politischen Leben Frankreichs hervor und Rußland liegt in anarchistischen Zuständen. Die Gewalt des Staates und der auf kriegerischer Basis organisierten Militärmacht der Entente mögen, abgesehen in Rußland, von diesen inneren Bewegungen heute technisch noch mehr oder minder unberührt geblieben sein: sie können nicht verhindern, daß, weil es Volkswere sind, die kämpfen, die Sehnsucht nach dem Frieden, nach Wiederkehr der geordneten Zustände sich durchsetzt und die Brücke schlägt zu den Gegnern von heute, die mehr als einmal die Hand zum Frieden über die Fronten gereicht haben.

Die Zeit ist reif für den Frieden, das geht aus der allgemeinen Lage unzweifelhaft hervor. Es besteht heute die Hoffnung, daß die Katastrophe sich ihrem Ende nähert. Ein dornenvoller Weg liegt noch vor uns, es bedarf des unerschütterlichen guten Willens und mancher Verzichtbereitschaft wie Selbstverleugung aller, wenn die erste Hoffnungsflamme nicht wieder erlöschen soll, es bedarf auf allen Seiten mehr Selbstbeschränkung, die vom Gegner nicht als Unmöglichkeit gefordert und damit ihre Stimulation gibt, seine Völker zu neuem Kampfe aufzupeitschen. Die Zeit ist reif.

Russische Städte für den Frieden.

Die Stadtverwaltungen von Simbirsk, Samara, Wladiwostok, Saratow, Sibirsk, Irkutsk, Krasnojarsk, Iwer und Wladiwostok richten an den Reichstag ein telegraphisches Ersuchen, Frieden zu schließen, da dieses nach den vorgenommenen Volksabstimmungen in den Städten (hier schreien also regelrechte Volksabstimmungen für den Krieg oder Frieden stattgefunden zu haben. Die Schrift), der fast einmütige Wille der Bevölkerung der Städte sei. Nur der rasche Frieden könne das größte Unheil von Rußland abwenden. Es sei unmöglich, Krieg nach außen zu führen, wenn die Regierung im Innern gegen die Hungersnot, gegen den Unfrieden und gegen die Völkerverleumdung kämpfen müsse. Die provisorische Regierung werde alle Unterstützung im Volke finden, wenn sie Frieden schließe. Auf die Verbände seien kein Verlaß, sie hätten für Rußland kein Herz. — Der Arbeiter- und Soldatenrat in Jekaterinburg telegraphierte an den Reichstag, daß ein riesiges Heer bereit stehe, um der provisorischen Regierung gegen die inneren und äußeren Feinde zu Hilfe zu kommen. — In Kischinew erwachen schwere Unruhen aus. Seit dem 6. September fehlen alle direkten Nachrichten aus dieser Stadt. Es scheint, daß die Verbindungen unterbrochen sind.

Kein englisches Friedensangebot.

Wien meldet aus Wien: In mehreren reichsdeutschen Blättern sind in den letzten Tagen Meldungen von einem angeblichen Friedensangebot Englands an Deutschland aufgetaucht. Die „Mündener Nachrichten“ stellen die Gerüchte dahin richtig, daß ein solches englisches Angebot nicht in Berlin, wohl aber in Wien erfolgt sei. Wie die Blätter von maßgebender Seite erfahren, entsprechen die Meldungen durchaus nicht den Tatsachen und müssen als jeder Begründung entbehrend bezeichnet werden.

(IV) Der Korrespondent der „Lith“ sprach mit einem der neuernannten Minister in Wien. Der Minister erklärte die Note des Reiches für eine Grundlage zu Friedensverhandlungen und bestätigte, daß von deutscher und österreichischer Seite kein Einfluß auf die Abfassung der päpstlichen Note ausgeht wurde. Der Minister sagte dann, er glaube, daß über den Frieden noch in diesem Jahre verhandelt wird. Leider werde noch viel Blut fließen, aber dennoch werde das Ende noch viel schneller kommen als viele Leute denken.

Weitere Kriegsnachrichten.

Eine japanische Aktion gegen Rußland?

„Jen“ meldet, daß auf der Rede von Wladimiroff ein japanisches Schlachtschiffgeschwader erschienen ist. Die Kreuzer „Tsubu“, „Kurema“, „Juki“ und „Mama“, und etwa

zehn Zerstörer seien bereits einmündig festgelegt worden. Es habe den Anschein, als ob die Japaner Wladimiroff besetzen wollten. Der japanische Generalkonsul habe auf Befragen jede Auskunft über den Zweck des Erscheinens des japanischen Geschwaders verweigert. — In Wladimiroff ist eine Panik ausgebrochen. Man glaubt in Petersburg, daß das Erscheinen der japanischen Flotte vor Wladimiroff Wilsons Werk ist, der auf Rußland einen Druck ausüben will. — Wie weiter gemeldet wird, hat Konteradmiral Yamagi, der Kommandant des japanischen Geschwaders, Truppen in Wladimiroff landen lassen.

Kornilow unterlegen.

(W) „Daily Mail“ berichtet aus Petersburg vom Mittwoch: Es scheint, daß Kornilow vollständig isoliert ist und weder auf die Hilfe der Armee noch auf die Sympathie des Volkes rechnen kann. In Regierungskreisen glaubt man, daß der Chef des Generalstabes, Luchomski, die ganze Sache eingefädelt hat. Luchomski arbeitete früher mit Sukhomlinow und Polwanow zusammen und hatte reaktionäre Neigungen. Die Eisenbahner haben sofort die Partei der Regierung ergriffen, was wesentlich dazu beigetragen hat, die Ruhe im Lande zu wahren. Die Entscheidung über die militärischen Operationen wird Aljejew überlassen bleiben. Kerenski wird in allen Fragen der Kriegspolitik zu entscheiden haben. Die Auflösung des neuen Kabinetts ist noch nicht beendet. Kerenski ist für ein Koalitionskabinet, in dem alle Parteien vertreten sind, beabsichtigt, aber, wenn die Parteien an der Kabinettsbildung sich nicht beteiligen wollen, ein sozialistisches Kabinet zu bilden. — „Allgemeines Handelsblatt“ meldet aus Petersburg vom 13. 9.: Aljejew hat sofort nach seiner Ernennung Kornilow aufgefordert, sich zu ergeben. Nach den Blättern ist der Kommandant der Kavallerie Kornilow, General Aljejew, zur vorläufigen Regierung übergegangen. Die Blätter sagen, daß zwischen den Truppen Kornilows und denen der vorläufigen Regierung kein Gesicht stattgefunden hat, sondern daß sie sich im Gegenteil verbündeten. In Petersburg wurde eine aus 50.000 gut bewaffneten Mannschaften bestehende Miliz aufgestellt, die dem Sozialisten untersteht. Der Minister für Lebensmittelversorgung hat die ersten Vorräte zur Verteilung unter die Bevölkerung gegen mäßige Preise erhalten.

Sind die gestohlenen Depeschen auch noch gefälscht?

Die Pariser Blätter erfahren aus Buenos Aires: Graf Lugburg, der sich in Cordoba befindet, bestreitet in einer Unterredung die Echtheit der von Lugburg veröffentlichten Depeschen.

Die schwedische Regierung bewilligte dem Kabinettssekretär des Auswärtigen Amtes, Ewerlöf, Urlaub bis zum Schlusse dieses Jahres und übertrug ihm für diese Zeit gewisse Ermittlungen im Justizamt.

Unmenschliche Behandlung unserer Gefangenen in Frankreich.

(W) Aus den beendigten Aussagen von deutschen Unteroffizieren, die am 28. Juni aus französischer Gefangenschaft entflohen, ergeben sich abermals Beweise für die unmenschliche Behandlung der Gefangenen jenseit der Vogesen. Um die Verwundeten bestimmter sich die Kette zu ziehen, einer nach dem anderen überhaupt nicht verbunden, einer nach dem anderen an einer Kette, aus der noch nicht der Granatsplitter entfernt war. Die Verhältnisse waren denkbar schlecht. Selbst in den strengsten Wintermonaten wurde nicht geheizt. Als einzige Maßnahme befanden sich in einem Hofraum eine Anzahl Wasserbehälter. Eine Verabreichung gab es im ganzen Lager nicht. Sonstige hygienische Einrichtungen waren in einem unbeschreiblichen Zustande. Als ein deutscher Hohn auf alle internationalen Abmachungen muß es bezeichnet werden, daß als eine Schweizer Kommission zur Befestigung des Lagers angemeldet wurde, nordöstlich der Weiterführung aufgeschlagen wurden, an deren Faden man eine Brause befestigte. Eine Verbindung dieser Brause mit der Wasserleitung aber bestand nicht.

„Du wirst sie ja nun kennen lernen, Mama. Und genügt es dir nicht, zu wissen, daß eine Frau deinen Sohn unglücklich — ja unglücklich glücklich macht, um sie gern zu haben, um sie zu lieben, auch ehe du sie genau kennst?“

Sie lächelte. „Nun, ich will versuchen, ihr schnell nahe zu kommen, sie so zu lieben, wie du es erwartest, mein Junge. Aber eins muß ich dir offen sagen: es gefällt mir nicht, daß sie sich jetzt, nachdem ihr Mann kaum ein halbes Jahr tot ist, schon wieder verlobt.“ Ein Schatten war über seine Züge gekommen bei der Erwähnung des toten Mannes der Geliebten. Er sagte nun:

„Die Liebe ist aber uns beide gekommen wie ein Sturm, der alles niederwirft, was ihm in den Weg kommt, der alle Hindernisse überwindet. Wera wollte nicht so schnell wieder heiraten, sie selbst ist immer auf neue erlöst über die bösliche Wundlung, die mit ihr vorgegangen ist. Und gerade daran, daß sie alle ihre Grundzüge verlor, alle Vorsätze der Seite warf, daß sie ganz anders handelt als sie gedacht und gewollt, an alle dem erkenne ich die Größe ihres Gefühls für mich.“

Er warf die Serviette beiseite, er schob den Teller zurück, er hatte kaum einige Worte zu sich genommen, so groß war die Erregung seines Innern.

„Verzeih, Mama, aber ich kann hier nicht ruhig sitzen und von Wera sprechen, wo sie doch zwischen uns gehört an heutigen Abend, wo wir doch zu ihr sprechen können. Ich versprach ihr, auch zu benachrichtigen und sie dann zu euch zu holen. Darf ich sie dir jetzt bringen, Mama?“

Sie las das Glück in seinen strahlenden Augen. Und sie sagte innig und warm: „Bringe mir deine Braut, mein Junge, ich will versuchen, ihr eine gute Mutter zu sein.“

Er lächelte sie lächelnd, er nickte Alia flüchtig zu. Dann eilte er fort. (Fortsetzung folgt.)

Der gute Kamerad.

Original-Roman von Pola Stein.

(I. Fortsetzung.)

Jost Wolfram trat mit elastischen Schritten das Zimmer, durchschritt es und stand nun auf der Schwelle der Loggia. Sein flüchtiges, eidechsenartiges Gesicht schien wie erleuchtet von einer großen inneren Freude zu sein, seine dunklen Augen strahlten in einem warmen Glanz.

„Guten Abend, Mama, guten Tag, Alia! Ich komme spät, verzeihe, Mama. Es ließ sich nicht ändern.“ Er lächelte geheimnisvoll, und dies Lächeln, das die prächtvollen weißen Zähne zeigte, verriet seine Unschuld.

„Du siehst so froh aus, Jost“, sagte die Mutter und streichelte zärtlich seine Hand.

„Ich bin auch froh, Mama, so froh!“

„Und dürfen wir nicht teilhaben an deiner Freude, mein Junge?“

„Doch, ihr sollt teilhaben. Ich habe euch Wichtiges zu erzählen. Aber nachher, bei Tisch will ich das. Ihr seid gewiß schon sehr hungrig.“

„Sicher nicht so, daß du uns nicht schnell

lest noch sagen kannst, was dir begegnet ist, Jost?“

„Jost“ sagte die Mutter und eine leise Unruhe sprach aus ihren Worten. Ihr Blick suchte Alia an, aber das junge Mädchen ließ vor sich nieder. Auch ihr Inneres war erfüllt von Furcht, von Zweifel, von einem geheimen Bangen. Was sollte sie hören?

Jost Wolfram setzte sich neben seine Mutter. Er nahm die zarten Leihenshände der Frau in die seinen und sah ihr mit zärtlichem Blick in die Augen.

„Mama, du sollst etwas Großes und Wichtiges erfahren.“

Alia erhob sich, sie wollte still die Loggia verlassen.

„Alia, bleibe“, rief Jost. „Du sollst ebenso früh hören wie meine Mutter, was geschieht. Bist du nicht mein guter, mein bester Kamerad gewesen in den ganzen Jahren? Bist du mir nicht wie eine Schwester geworden?“

„Schweiger“, dachte sie bitter und weh. „Mir Schweiger bist du ihm“. Sie hatte es ja gewußt, immer gewußt, daß sie ihm nicht mehr war als ein Lieber, ein guter Kamerad. Aber ihr heißes Herz hatte gehofft, ihm einst mehr zu werden. Doch er hatte nie das Weib in ihr gesehen, das liebende, das sehnsüchtige Weib.

Sie fand die Kraft, ihn tapfer anzulächeln. „Ach, sie ahnte, was sie vernachlässigen sollte. Und auch die Mutter ahnte es wohl.“

„Ich habe mich verlobt“, sagte Jost Wolfram und holte tief Atem. „Und ich bin glücklich, glücklich.“

Ein Schweigen war nun zwischen ihnen. Frau Wolfram hatte ihren Jungen in die Arme gezogen und ihn still und innig geliebt. Sie suchte nach Worten, die gut und zärtlich sein sollten und ihrem Einzigen ihre Enttäuschung verbergen, aber sie fand keine. Und Jost sagte nun lächelnd und unbesorgt, indem er sich aus den Armen der Mutter löste:

„Und ihr fragt nicht einmal, mit wem?“

„Wir wissen es ja“, sagte Frau Wolfram, „wir wissen seit langem, wie stark dein Interesse für die Baronin Katinka ist.“

„Du ahnst, Mama, daß es so kommen würde.“

„Mein, das nicht“, meinte sie zögernd, „aber als du mir strahlend deine Verlobung erzähltest, da mußte ich natürlich, wer deine Erwählte ist. Möge sie dich so lieben, wie du geliebt zu werden verdienst und dich voll glücklich machen, mein Junge.“

„Das wird sie! Sie ist die Beste, die schönste, die einzige Frau für mich!“

„Du sagst mir gar nichts, Alia?“

„Da reichte sie ihm beide Hände.“

